

der allerneuesten Forschung erkennbar, auch die angelsächsische Literatur wird gern zitiert. So erklärt sich vielleicht auch die rühmende Übernahme der kaum auf den Quellen beruhenden Thesen des amerikanischen Rechtshistorikers Harold Berman über die Papstrevolution des 11. Jh., an denen sie nur zu kritisieren hat, dass Berman die Stellung des Islams anders einschätzt als sie (S. 464). Überhaupt ist es nicht immer richtig, wenn man Sachbehauptungen aus der englischen Literatur übernimmt: so sind die Zahlen über die Kapitulationen Karls des Großen, die H. S. 427 aus dem Karlsbuch von R. McKitterick (vgl. DA 65, 298 f.) übernommen hat, nicht zutreffend. Die große Literaturkenntnis bedeutet auch nicht, dass H. immer auf dem letzten Stand ist: So zitiert sie S. 475 f. aus der Schrift des sog. Petrus Crassus, anscheinend ohne dass sie die (zum Teil in ihrem Literaturverzeichnis genannten) Ausführungen von I. Robinson (vgl. DA 36, 272; dort S. 75 ff.) und von I. Heidrich (vgl. DA 43, 275 f.; dort S. 150–155) in ihre Argumentation einbezieht. Auf einige sachliche Fehler ist noch hinzuweisen: S. 439 wird behauptet, dass sich die fränkischen Teilreiche nach dem Tod Ludwigs des Frommen 840 „häufig bekriegt“ hätten. Das trifft nicht zu, vielmehr versuchten die Könige der Teilreiche Blutvergießen zu vermeiden (Ausnahmen bilden die Schlachten bei Fontenoy 841 und Andernach 876), und es gab zahlreiche Treffen, um Konflikte friedlich zu schlichten. So verlief der Einfall, den Ludwig der Deutsche 859 ins Reich Karls des Kahlen unternahm, ohne kriegerischen Zusammenstoß. S. 440 wird behauptet, dass es zwischen dem Tod Kaiser Arnulfs (899) und der Kaiserkrönung Ottos I. (962) keinen Kaiser gegeben habe. Das italische Kaisertum reichte jedoch bis 924. Merkwürdig erscheint, dass der Plural von Kanon „Kanons“ sein soll (so z. B. S. 474 oder S. 494).

Wilfried Hartmann

Gerd ALTHOFF, Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter, Darmstadt 2016, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 360 S., ISBN 978-3-534-26784-2, EUR 49,95 (39,95 für Mitglieder). – Fünfunddreißig eigene Vorarbeiten, die A. im Literaturverzeichnis aufführt, zeigen, dass dieses Buch aus jahrzehntelanger fruchtbarer Beschäftigung mit der politischen Kultur des fränkisch-deutschen Früh- und Hoch-MA erwachsen ist. Der diesmal gewählte Blickwinkel – die von den Herrschern gewährte oder auch verweigerte Partizipation der Großen – war gewiss viel verbreiteter, als die Quellen konkret anschaulich machen, weshalb A. seine von Pippin dem Jüngeren bis zum staufisch-welfischen Thronstreit reichende chronologische Darstellung an aufschlussreichen Schwerpunkten orientiert, die er näher analysiert (Ludwig der Fromme, Hinkmar, Otto der Große, Heinrich II., IV. und V., Friedrich Barbarossa). Unterschiedliche Regierungsstile als Voraussetzung für Erfolg oder Scheitern werden dabei recht deutlich. Von „Kontrolle der Macht“ ist v. a. dann zu sprechen, wenn Papst und Bischöfe ein geistliches Aufsichtsrecht reklamierten, während im übrigen eher das Austarieren von „konsensualer Herrschaft“ (nach B. Schneidmüller, vgl. DA 57, 189) das Bild bestimmt. Breiten Raum (S. 152–187) nimmt erneut die Charakterisierung Heinrichs IV. als „eines beratungsresistenten Tyrannen“ ein, was auch die Canossa-Thematik einschließt. Gelegentlich vermisst man den Rückgriff auf die maßgeblichen